

Globetrotter

Wir brauchen keine Chemie, keinen Kompass, keinen Reiseführer, keine Landkarte... und kein Viagra!

Von -Soul_Diver-

Kapitel 2: Ascariasis - 1

Piiiiiiiep. Piiiiiiiiiiiiep. Piiiiiiiiiiiiiep. Piiiiii--...

Ich riss die Augen auf.

Ein herzerreißendes Kreischen riss mich aus tiefstem Koma hoch und ich kam erstmal gar nicht dazu, richtig ins bewusste Sein zurück zu finden, da es mein Körper offensichtlich besser fand, eine Art Reflexbewegung nach oben zu vollführen.

Das Ergebnis war, dass ich aus dem Bett fiel und unter ohrenmarterndem Krach mit dem Boden Bekanntschaft machte.

Ich beließ es jedoch dabei, auf dem Boden liegen zu bleiben und meinem uralten Reisewecker den Saft abzdrehen.

Na exzellent. Der Morgen fing ja schon vielversprechend an.

Mein Rücken schmerzte wie verrückt, und das seit gestern. Mann! Wieso zum Teufel war Kurogane einfach so abgehauen?

Er hätte mir wenigstens noch beim Hochtragen der Kisten helfen können! Aber nein, er war einfach von dannen gezockelt, ohne eine helfende Hand zu rühren, ganz zu schweigen von einem Abschied. Also hatte ich mich an ihn dranhängen und ihn so lange bequatschen müssen, bis er immerhin bereit war, mit mir noch einen Treffpunkt für den nächsten Tag zu vereinbaren.

Gottchen auch, dieser Kerl besaß wirklich die Geschäftstreue eines Grippebazillus.

Ich stieß einen beinbrechenden Seufzer aus und quälte mich jammernd vom Boden hoch, um zu meinem Kleiderschrank zu humpeln und mein Äußeres auf einen halbwegs gesellschaftsfähigen Stand zu bringen.

Ich hatte mich mit Kurogane für elf Uhr vor dem Hotel Grande verabredet, um zu besprechen, wie es jetzt weitergehen sollte.

Wir hatten jetzt zwar alles, was man für eine erfolgreiche Mission benötigte, aber die Mission selbst fehlte uns noch.

Und die beste Möglichkeit, an solch eine Mission zu kommen, war ein Besuch beim Postamt von Uranoke Sho, denn dort gab es auch eine separate Telegramm-Abteilung für Nachrichten an Auftragsärzte wie mich. Es war ein völlig simples System: man schickte ein Telegramm mit einer kurzen Beschreibung der Krankheit inklusive Angabe der Adresse an die Abteilung; wenn die Botschaft schließlich ankam, wurde sie einem sogenannten Telegrammboten zugeteilt, der den Job dann an einen Auftragsarzt weiterleitete. Es galt als schick, einen eigenen Telegrammboten zu

beschäftigen, auch ich hatte zwei, Hokuto und Subaru Sumeragi, zwei Zwillingsgeschwister, die ich nie richtig auseinanderhalten konnte. Die beiden waren wirklich genügsam wie ein Hefepilz, denn sie machten sich nie etwas draus, wenn ich sie mal nicht bezahlen konnte, was ja eigentlich ständig der Fall war.

Aber ein Besuch beim Postamt würde sich sicher in jedem Falle lohnen, also versammelte ich sämtliche Reste meines Elans, brachte ein wenig Ordnung in meinen zerzausten Skalp, wusch mich, schlüpfte in meine Werktagsgarderobe und verließ mein Zimmer, um hastig die Treppe Richtung Erdgeschoss runterzupoltern, es war immerhin schon fünf Minuten vor elf.

"Herr Yaki-Yuki, ich bin heute außer Haus!", rief ich Richtung Empfangsschalter, während ich quer durch das Foyer zum Eingang jappelte, "Passen Sie auf, dass niemand meine Ausrüstung klaut!"

Der Frühsechziger glotzte mir nur mit seiner üblichen Resignation hinterher.

"Die will hier kein Mensch klauen."

"Der Mensch ist so diebisch wie die gemeine Schuppenflechte, denken Sie daran!", trällerte ich noch fröhlich über die Schulter und verließ unter den kopfschüttelnden Blicken meines Portiers das Foyer.

Das Wetter- eine wunderbar warme, strahlende Aprilsonne stand an einem kornblumenblauen Himmel, begleitet von einer erfrischenden Seebrise- reichte mir, um meinen anfänglichen Bedenken den Laufpass zu geben, und ich spurtete in Hochstimmung Richtung Hafenpromenade, geradewegs zu der kaputten Straßenlaterne am Ankerplatz des Fusselwurmcutters 'Otter', die die Stadtverwaltung immer noch nicht gegen eine Neue ausgetauscht hatte.

Kurogane hatte mir versprochen-... naja, okay, er hatte mir versichert-... oder nein, er hatte eher nur gesa-... okay, okay, er hatte *angedeutet*, dass er um elf Uhr hier auf mich warten würde, damit wir uns nach Arbeit umsehen konnten.

Und wenn er nicht jetzt nicht da war, dann war ich aber ernsthaft beleidigt. Und das bedeutete wiederum, dass ich die große Spritze rausholte und damit auf Jagd ging. Moment mal, ich hatte ja gar keine große Spritze mehr... naja, egal.

Ich war am Ankerplatz angekommen und sah mich wie verrückt nach meinem neuen Leibwächter um, fand ihn jedoch nicht.

Na toll! Also, wenn ich jetzt meine große Spritze gehabt hätte...

"Ach Mann, dieser unsägliche Geschwulstenfritz!", sagte ich empört, eigentlich zu niemand bestimmtem- jedoch wurde ich schon im nächsten Sekundenbruchteil hart an der Schulter gepackt und herumgerissen, sodass mir nichtmal Zeit zum Luftholen blieb.

"WER IST HIER EIN GESCHWULSTENFRITZ?!!!"

Ich blinzelte einige Male hektisch und zauberte dann so rasch als möglich mein *Bitte nicht schlagen*-Lächeln aufs Gesicht.

"Oh, ähhhhm, guten Morgen, Kuro-ron!"

"Es ist auf keinen Fall ein *guter* Morgen!", zischte ich. Erstens, weil ich ihn ertragen musste und zweitens hatte ich Kopfschmerzen – ich schob es auf das gestrige Fusselwurm-Frühstück. "Und nennen Sie mich nicht so, verdammt noch mal!"

Nie wieder, so schwor ich mir, würde ich so was noch mal essen – selbst wenn es mich davor bewahrte, zu verhungern.

"Ich hab das eben nicht so gemeint wissen Sie? Ich dachte nur, Sie würden nicht kommen...", plapperte mein Gegenüber auch schon drauf los.

"Ich habe doch gesagt, dass ich komme", knurrte ich.

„Na jaaaa...“, meinte er gedehnt.

"Was 'na jaaa', he??", fragte ich verärgert nach, als er nicht weiter sprach.

"...Sie müssen zugeben, dass Sie nicht sonderlich vertrauensselig aussehen, und...."

"Ach ja?", fauchte ich. "Vielen Dank auch! Das müssen Sie mit Ihren dubiosen Geschäftspartnern ja gerade sagen!"

"Shhht! Nicht so laut!", meinte er und wedelte hektisch mit den Armen. "Ist ja gut, ich wollte Sie nicht beleidigen, dass war lediglich eine Tatsache, nein halt, eine *Feststellung* die ich für mich getroffen habe... aber Sie könnten wirklich mal etwas freundlicher gucken und..."

Ein Blick von mir – alles andere als freundlich, wohlgermerkt – ließ ihn verstummen.

"Schon gut... ähem...vergessen wir das", meinte er und setzte ein Lächeln auf, das mich wahrscheinlich besänftigen sollte. "Wollen wir dann? Also, zum Postamt?"

"Wir gehen da doch sowieso hin, oder nicht? Also, was fragen Sie da noch?", murrte ich.

"Weil eine gute Kommunikation zwischen zwei Personen nie verkehrt sein kann, deshalb", gab er gutgelaunt zurück.

"Es kann aber auch manchmal nicht verkehrt sein, einfach mal den Rand zu halten, um seine Umwelt nicht mit Schwachsinn zu nerven", knurrte ich zurück.

"Sehen Sie! Es gibt viele verschiedene Ansichten von Gesprächen, finden Sie nicht auch?", fing er an und setzte sich gleichzeitig in Bewegung. "Ob wir heute schon einen Auftrag haben? Nun – ich würde es auf jeden Fall begrüßen. Vor allem bin ich sehr gespannt, was es sein könnte. Ich meine, es gibt so viele Krankheiten und Leiden..." Er hielt in seinem Redeschwall inne und hörte auch auf, wild mit den Händen in der Luft herumzugestikulier. "Da fällt mir ein, haben Sie Ahnung von Medizin?"

"In welchem Sinne?", wollte ich wissen. Studiert hatte ich das nicht, aber einen Verband anlegen, dazu war ich in der Lage.

"Welche Krankheiten kennen Sie und wissen Sie, wie man sie behandelt? Oder Anatomie, wie steht's damit? Können Sie Influenza von Gelbfieber unterscheiden? Nervenbahnen, Muskelaufbau", er kicherte leise, "Okay, zumindest davon scheinen Sie etwas zu verstehen...Knochen und so weiter?"

Ich grollte etwas genervt vor mich hin, bevor ich sagte: "Das ist nicht mehr allgemein, sondern schon speziell. Ich weiß wie man Schnitt- oder Schürfwunden behandeln kann oder was gegen Erkältung hilft."

"Oooh...", machte er. "Das ist zumindest ein Anfang! Na dann denke ich, es wäre besser, wenn ich Sie ein wenig anlerne! Dann können Sie mir assistieren. Ich hoffe Sie können Blut sehen?" Er grinste mich breit an.

"Glauben Sie, jemand kann über die Nase verbluten?", knurrte ich zurück und er sah mich erstaunt an.

"Wie?", fragte er irritiert.

"Ich habe Kopfschmerzen, also, halten Sie gefälligst die Klappe und lassen Sie mich in Ruhe. Sonst werde ich es an Ihnen ausprobieren, klar?"

"Äh – ich glaube nicht, dass jemand über die Nase verbluten kann – das Blut gerinnt zu schnell und die Menge reicht überhaupt nicht aus, um..."

"KLAPPE HALTEN!"

"Wollen Sie ein Aspirin?", fragte er nach einer Weile vorsichtig.

"Haben Sie eins?"

"Nein."

"Wieso fragen Sie dann?"

"Weil ich Arzt bin und helfen will."

"Sie helfen mir schon mit Ihrer Abwesenheit."

"Das ist aber nicht nett."

"Das war auch nicht nett gemeint."

"Da ist das Postamt!"

Das Postamt war ein großes Gebäude, mit stufenreicher, breiter Treppe, dessen Absatz unter einem von Säulen gestützten Dach endete und nach einigen Schritten in hohe, aus edlem Holz bestehende Türen als Eingang übergang. Würde man durch diese Türen gehen, würde der Blick auf eine penible saubere Eingangshalle fallen, an dessen Ende einige Schalter mit immerzu herumgrinsendem Personal fallen. Links davon die Postfächer, die je nachdem leer waren oder schier überquollen...

Ich wünschte, dass wir keinen Auftrag bekamen, denn ich hoffte, dann könnte ich einfach wieder nach Hause gehen und noch etwas schlafen. Die letzte Nacht war nämlich nicht sehr angenehm gewesen. Erstens mussten sich meine Nachbarn lautstark streiten – nicht dass sie das sonst nicht taten, aber da schrien sie sich wenigstens tagsüber an. Zweitens war mir wegen dem verdammten Fusselwurm-Fraß immer noch übel. Und drittens war ich heute viel zu früh aufgestanden...

Ich wurde in meinen Überlegungen unterbrochen, als mir ein schwarzhaariger Junge in Botenuniform auffiel, der auf uns zugerannt kam, anscheinend sehr darauf bedacht uns möglichst schnell zu erreichen.

Vor uns blieb er stehen und schmiss sich in eine atemlose Verbeugung. "Fye-san! Gut, dass ich Sie sehe! Ich entschuldige mich vielmals, falls ich mich verspätet habe."

"Aber nicht doch, Hokuto-chan", meinte Fye.

"Sie verwechseln mich schon wieder, Fye-san! Ich bin doch Subaru!"

"Oh Gott!", rief ich sofort, "Subaru-kun, bitte, verzeih mir nur noch ein einziges Mal! Ich bin wirklich dümmer als eine Pilzhyphe!"

"Seit wann so ehrlich?", knurrte es hinter meinem Rücken.

"Ach, das geht schon in Ordnung, Fye-san", gab Subaru zurück, und obwohl er immer noch keuchte wie eine asthmatische Seidenraupe, begann er auch schon, emsig an den weiten Taschen seiner dunkelblauen Uniform herum zu fummeln, als-... als würde er-... ja, als würde er *tatsächlich*-...

"S-... Subaru-kun! Mein Junge! Hast du etwa tatsächlich einen Auftrag für uns?!!"

Mit sichtlichem Stolz überreichte mir der schwarzhaarige Spund ein sorgfältig in lausgraues Zellpapier verpacktes, mit Siegellackstempel geprägtes Missionstelegramm, als hätte er den Pharaonenschatz der Wüste Gobi an einem einzigen Tag gehoben.

"Jawoll! Hier ist Ihre nächste Mission! Hab nach dem Einlaufen des Telegramms eine Stunde drum gekämpft, um Sie Ihnen überbringen zu können, damit Sie wieder einen Auftrag haben, Fye-sa-..."

Das war eindeutig zuviel für mein sentimentales Herz. Ich ließ Subaru gar nicht erst ausreden, sondern warf in einem wilden, beinahe schon unanständigen Anfall von hundert Prozent sattverschnulzter Euphorie meine Arme in die Luft und mich selbst Subaru an den Hals, sodass dieser knallrot vor Schreck in die Knie knickte und größte Mühe hatte, nicht einfach umzufallen.

"Gott! GOTT!! Subaru-kun! An mein Herz, mein Junge, an mein pochendes, zweikammriges, aortagesegnetes Herz!!"

"F-... fye-sa-..."

"GOTT!! Ich kann es einfach nicht glauben, nein, ich glaub das einfach nicht, das ist ein ätherisch-surreales-unerfassbares Phänomen für mich, ach was rede ich da, es ist einfach zum Sterben phänomenal!! Phänomenaler als phänomenal! Lass mich dich drücken!!"

"Fye-sannnn-...", röchelte Subaru, mittlerweile schon veilchenblau im Gesicht, "Bitte, Sie... Sie brechen mir die Wirbelsäule!!"

"Oh! Tut mir leid!", entfuhr es mir überrascht, und ich ließ ihn verständlicherweise sofort los, "Na, hähnm-... auf jeden Fall meinen ehrerbietigsten Dank für deine Bemühungen, Subaru-kun! Dein Wort im Ohr des epipheren Zervell-Zentrums!"

"Tja, frische Aufträge sind sehr rar geworden in letzter Zeit."

"Du bist wirklich ein legitimes Phänomen! Und diesmal bin ich ja auch nicht mehr allein!"

"Ah!", rief Subaru erfreut, "Hat sich endlich jemand auf Ihre Anzeige gemeldet?"

"Und ob! Subaru-kun, darf ich dir meinen neuen Leibwächter Kurogane Koimihari vorstellen? ... Kuro-pii? Das ist Subaru Sumeragi, einer meiner beiden Telegrammboten!"

"Tach", brummte Kurogane einsilbig und starrte Subaru so feuergefährlich an, dass dieser augenblicklich in sich zusammensank wie eine unprofessionell gebackene Schattenmorellentorte.

"E-ee-es freut mich sehr, K-k-koimihari-san-..."

"Von mir aus."

"W-... wissen Sie, Sie d-dürfen sich glücklich schätzen, so als Reisebegleiter v-von Fye-san-..."

"Junge, nimmst du gewohnheitsmäßig Drogen, oder nur ab und zu?"

Subaru wurde leichenblass, sodass ich mich wieder einmal genötigt sah, einem Tod durch Panikattacken vorzugreifen.

"Ahahah, so ist er immer, weißt du, Subaru-kun... du kannst ihn übrigens gern Kurochin nennen, er freut sich!"

"FRESSE HALTEN!!"

"Äh-... ähh-..."

"Oh, mach dir keine Sorgen, er schreit oft so rum! Damit will er gegenüber anderen Individuen seine Freude ausdrücken!"

"AAARRRRRRRGH!!!"

Als sich mein neuer Leibwächter mal wieder für die Option der Verzweiflungsflucht entscheiden wollte, schaffte ich es gerade noch, ihn beim Handgelenk zu erwischen. Ich umklammerte seinen Arm mit beiden Händen, warf mich mit meinem ganzen Gewicht nach hinten und stemmte mich noch als Dreingabe mit meinem rechten Fuß gegen einen der mächtigen Marmorsockel vor dem Postamt.

"LASSEN SIE MICH!!"

"Ja-... also-... Subaru-kun-...", stieß ich zwischen meinen wilden Hau-ruck-Manövern hervor, von denen ich hin- und hergerissen wurde wie in einer überdimensionalen Waschtrommel, "Dann-... danken-... wir-... dir-... ganz-... herzlich!"

Der junge Telegrammbote schien ein wenig überfordert von der wilden Tauzieh-Aktion, die Kurogane und ich hier auf dem Bürgersteig veranstalteten- ebenso wie die hübsche Zahl an Passanten, die an uns vorbeikamen- dennoch nickte er.

"Hab ich doch gern gemacht, Fye-san. Und ich hoffe natürlich, dass Sie den Auftrag-... ähhh-... gemeinsam schaffen werden-... ich habe noch andertweitig zu arbeiten, ich wünsche Ihnen und Koimihari-san viel Erfolg für den Job!"

"Wir-... danken-... dir! Mach's-... gut, Subaru-... Kun!"

Trotz aller Geschäftsfreundschaft hatte der gute Subaru es doch recht eilig, von hier wegzukommen, er verbeugte sich noch einmal flüchtig und rauschte von dannen, während mir die Hin-und Herzerrerei mittlerweile doch gehörig auf die Arme ging.

"Jetzt hören Sie doch auf, Kuro-pyon, Sie reißen mich ja noch in tausend Stücke! Außerdem haben Sie Kündigungsschutz für ein Jahr, schon vergessen?! Böser Junge! Aus! Ksch!"

Das wirkte. Mit einem Stöhnen, um das jeder deprimierte Poltergeist ihn beneidet hätte, gab mein neuer Leibwächter seine Fluchtversuche endlich auf. "Sie können einem so tierisch auf den Sack gehen!!"

Ich schnaufte einige Male tief durch und bediente mich zur Abrundung des Ganzen eines *Na geht doch*-Lächelns.

"Wieso denn? Freuen Sie sich lieber, wir haben endlich eine Mission!"

"Bin nur gespannt, zu was für einem Idiotendienst wir hier bestellt werden", war die geächzte Antwort.

"Analysieren geht über studieren!", beschwichtigte ich ihn und öffnete das sorgfältig gefaltete Telegramm.

In fetter, schwarzgedruckter Schreibmaschinenschrift offenbarten sich uns folgende Zeilen:

BITTE DAS HIER IST WICHTIG stop ABSOLUTER NOTFALL stop FALL mehrere offensichtl erkrankte harpyien wissen aber nicht was stop krankheit breitet sich RASCH AUS stop bemerkten blutige auswürfe apathie erschwächung tod durch verhungern stop am schlimmsten bei nestflüchtern stop Lohn nach Absprache stop jegliche Maßnahmen gebilligt stop Absender GHÂLIL Bürgermeister/Häuptling von SHURYOTORI AITOKI stop

Lange sagte niemand mehr etwas, bis sich Kurogane schließlich wieder regte.

"Shuryotori Aitoki?", wiederholte er die Adresse und hob skeptisch die Augenbrauen,

"Ist das nicht die offiziell anerkannte Hauptstadt für alle Harpyien dieses Landes?"

"Und ob es das ist!", schäumte ich vor Begeisterung, "Wissen Sie, was das bedeutet? Wir werden das unsägliche Glück haben, mit Harpyien arbeiten zu dürfen! Ich liebe Harpyien, es sind einfach wunderschöne Geschöpfe!"

"Bah!", stieß mein Leibwächter nur angeekelt hervor, "Verlauste Baumbewohner ohne Kultur und Anstand!"

"Sagen Sie mal, haben Sie eigentlich von jeder andersartigen Spezies so eine schmeichelhafte Meinung?", erkundigte ich mich.

"Ich halte von jeder Spezies, was ihr zusteht", erklärte mir der Schwarzhaarige kalt, "Ebenso vom Menschen."

Ich höre nur mit halbem Ohr zu, denn hinter meinem Kopf waren bereits alle Rädchen am Rattern.

Blutige Auswürfe, Apathie, Erschwächung und Tod durch Verhungern, vor allem bei den Nestflüchtern... bei der Gattung der Harpyien- *Harpyhaliaetus humani generis similis*, wörtlich übersetzt 'räuberischer, menschenähnlicher Einsiedleradler'- kamen dafür viele Krankheiten in Frage, da sie oft die gleichen Symptome aufwiesen. Dazu kam noch, dass man bei diesen Wesen aufgrund ihrer partiellen Mensch- und Vogelähnlichkeit oft vieles aus Veterinär- und Humanmedizin gleichzeitig berücksichtigen musste, was sie nicht gerade zu einfachen Patienten machte. Wenigstens gab es da von der Wesensart her keine Probleme, Harpyien waren zwar stolz, gelegentlich streitsüchtig und blieben gerne unter sich- was auch die separate Hauptstadt erklärte-, aber sie verfügten ebenfalls über ein gewisses Maß an Vernunft. "Na?", erkundigte sich mein Leibwächter soeben ungeduldig, "Wissen Sie schon, was

voller Elan.

"Oooh nein! Das kommt gar nicht in Frage! Sie gehen am besten vor und packen Ihre Sachen zusammen."

Das kam ja wohl gar nicht in die Tüte, dass dieser Psychopath auch noch wusste wo ich wohnte – dann stand er womöglich sogar nachts vor der Tür und nervte. Da konnte ich mir ja gleich die Kugel geben...

"Seien Sie nicht sooo! Ich kann Ihnen tragen helfen!", ereiferte er sich, doch ich schüttelte den Kopf.

"Seh ich so aus, als würde ich Ihre Hilfe brauchen?", knurrte ich.

"Na ja... Sie arbeiten für mich", grinste er. Ich ächzte.

"Ich habe nicht vor meinen ganzen Hausstand mitzunehmen. Ich schaffe das auch so. *Alleine!*", fauchte ich, als er keine Anstalten machte, sich zu verabschieden.

Er seufzte. "Na schööön... dann treffen wir uns eben beim Hotel – kommen Sie da einfach hin, wenn Sie fertig sind! Ich kümmerge mich um ein Transportmittel!"

"Hmh", brummte ich und wartete, bis er verschwunden war. Verflucht noch mal, der war ja nicht auszuhalten...

Ich schritt den Weg zur Eingangstür meiner Wohnung entlang. Wobei Wohnung übertrieben war. Es war ein eingeschossiges, dafür langgezogenes Haus aus Holz, mit einem kleinen Innenhof. Dieser war mit einer niedrigen Veranda umgeben, von wo man durch einige Schiebetüren in verschiedene Teile des Hauses kam.

Innen war das Haus größtenteils mit Holzbohlen oder auch Tatami-Matten ausgelegt. Ganz traditionell also. Dieses Haus hatte ich von meinen Eltern geerbt – leider stand es finanziell nicht mehr so gut, und dauernd musste ich mich mit dem Gerichtsvollzieher herumärgern.

Deshalb wohnte ich auch nur in einem Teil des Hauses, den Rest hatte ich zwangsweise vermietet, um das Haus dennoch halten zu müssen – auch wenn es immer noch knapp davor stand, gepfändet zu werden. Und ich hätte mir auch wirklich andere Nachbarn gewünscht, aber diese zahlten wenigstens ihre Miete pünktlich. Davon hatte ich dann zwar nichts, weil es gleich wieder der Steuern wegen draufging, aber die konnte ich somit knapp decken.

Ich schob die Tür zu meinem Teil auf, schlüpfte aus den Schuhen und betrat den Flur. Lange brauchte ich nicht, um meine Sachen zu packen. Ein paar Kleidungsstücke zum wechseln, etwas Proviant – quasi das, was ich in der Küche da hatte, und natürlich mein Katana. Ich schätze, die Reise würde sicher länger dauern, aber somit sparte ich dann ja an Heizkosten, was die Pfändung dann hoffentlich hinauszögerte.

Ich sperrte alles sorgfältig zu – so ganz vertraute ich meinen Nachbarn nicht und verließ die Wohnung auf den selben Weg, den ich gekommen war.

Ich war gerade dabei, meine Schuhe wieder anzuziehen, als ich eine recht bekannte – aber garantiert unerwünschte – Stimme vernahm.

"Ziehen Sie etwa aus, Koimihari-san?", fragte mein Nachbar, und dann gleich darauf "Wo wollen Sie denn hin?", das war allerdings der Gerichtsvollzieher, der fast täglich und immer zum schlechtesten Zeitpunkt auftauchte.

"Nein, ich ziehe *nicht* aus", blaffte ich meinen Nachbarn an, der dann auch enttäuscht im Haus verschwand. Ein Problem weniger. Ich sah gelangweilt zu dem Heini vom Pfändungsamt.

"Und was wollen Sie hier?", wollte ich genervt wissen – eher rein rhetorisch, da ich es wusste. Hatte er mir schließlich oft genug gesagt. "Noch stehe ich nicht in den Schulden, um das Haus verkaufen zu müssen, also verziehen Sie sich wieder."

"Hören Sie, sSe würden überhaupt keine Schulden mehr haben, wenn Sie endlich verkaufen würden, Herr Koimihari", versuchte er es in einem sachlichen Businessstonfall.

"Ich verkaufe aber nicht, wie oft denn noch?!", fuhr ich ihn an. „Und jetzt verschwinden Sie und lassen sich hier besser nicht mehr sehen, sonst schmeiße ich Sie raus, aber hochkant."

"Das würde ich Ihnen nicht raten, sonst bekommen Sie ein Verfahren an den Hals, das wissen Sie."

Und ob ich das wusste. Sonst hätte ich ihn schon längst auf sehr schmerzhaft Weise auf die Straße gesetzt.

Also ließ ich ihn einfach stehen. "Wagen Sie es ja nicht, das Haus während meiner Abwesenheit zu verkaufen! Dazu haben Sie nämlich kein Recht." Und das war mein Glück, manchmal waren Gesetze nun mal doch gut. Jetzt war ich sogar über den Auftrag froh. Vielleicht schaffte ich es dann endlich, diesen Deppen vom Amt für immer loszuwerden...

"Da sind Sie ja endlich!", meinte Fye, als ich das Hotelzimmer betrat.

"Ist hier 'ne Bombe eingeschlagen?", fragte ich zurück, weil hier das pure Chaos herrschte.

"Sagen Sie mal, was denken Sie eigentlich von mir?", erkundigte ich mich beleidigt, "Ich habe lediglich die beiden Kisten mit meiner Zahnbürste aufgebrochen und stelle mir gerade ein Sortiment an Medizin für die Reise zusammen! Irgendwelche Verpflegung hab ich zwar nicht mehr zur Hand, aber Sie doch ganz bestimmt, oder?"

"Hey, wenn Sie sich bei mir durchschnorren wollen, vergessen Sie's besser gleich!", keifte Kurogane.

"Aber Sie sind doch mein Leibwächter!", jammerte ich, "Sie müssen dafür sorgen, dass ich nicht sterbe, und das gilt ja wohl genauso für einen Tod durch Verhungern! Außerdem bin ich da nicht sehr anspruchsvoll!"

"Ist auch besser für Sie, Kaviar hab ich nicht in meinem Sortiment", erklärte der Riese grantig und stieg über sämtliche Kräuterbündel-, Päckchen- und Dosenstapel hinweg, die ich auf dem Boden meines Hotelzimmers gemacht hatte, um einen einigermaßen klaren Überblick über mein frisch erworbenes Arsenal zu haben. Daneben stand meine erste Reisetasche mit meiner zweiten Werktagsgarnitur, meinem vergilbten Reiseführer und gleichzeitig Wörterbuch für die zwanzig größten Volkssprachen, das wohl schon seit über fünfhundert Jahren vergriffen war, und, um die ganze Geschichte abzurunden, meiner geliebten Zahnbürste. In meiner zweiten Reisetasche eine große, dunkelgrüne Stoffwurst, die man unter seinen Rucksack schnallen konnte-sollten die Medizin, das Chirurgenbesteck und die spärliche, jedoch ausreichende Zeltausrüstung reinkommen. Perfekt geplant, wie immer!

"Kennen Sie sich überhaupt mit Zelten aus?", erkundigte sich mein neuer Leibwächter misstrauisch, als er das hellblau verpackte Set von der Firma 'Akroid Comfortable' bemerkte.

"Nein!", antwortete ich fröhlich, "Auf meinen Missionen hab ich bis jetzt fast noch nie ein Zelt benutzt! Und wenn wir's nicht hinkriegen, können wir ja immer noch unter freiem Himmel schlafen! Ich liebe dieses Lagerfeuer-Flair, vor allem im weiten, blühenden Land von Kongoseki Oka!"

"Wissen Sie was, wenn Sie Schnulzenautor geworden wären, dann wären Sie jetzt ein

reicher Mann", war die trockene Antwort.

"Sie sind immer sooo gemein zu mir, Kuro-pinto!", quengelte ich, "Jetzt lassen Sie mich einfach machen, und dann brechen wir auf! Schließlich wartet eine Harpyienstadt mit über tausend Einwohnern auf unsere Hilfe!"

"Oh, wie edelmütig von Ihnen. Ich fass diese Viecher aber nicht an, klar?!"

"Das werden wir ja noch sehen!", flötete ich nur unter Hinzuziehung eines *Wenn du wüsstest* -Lächelns, "Es wäre aber zumindest schön von Ihnen, wenn Sie meine Patienten nicht mit diesem XXL-Zahnstocher da abmurksen..."

"DAS IST KEIN ZAHNSTOCHER!!! Das ist ein Katana, Sie Idiot!!"

"Aaah, eins dieser altjapanischen Kampfschwerter? Sie haben Geschmack!"

"Ich habe Geschmack für Foltermethoden."

Diese Antwort überhörte ich geflissentlich und verlud stattdessen eine Auswahl von Medizin- Basilikum, Gingkoblätter, Weißdorn, Brunnenkresse, zwei Päckchen Rosenblätter und eine Tüte Zitronenschalen-, verschloss alle Schlaufen und schwang mir den Rucksack schließlich auf den Rücken.

"Okay! Lassen Sie uns den Harpyien helfen! Jetzt bin ich bereit für alles! Sie auch?"

"Auf keinen Fall."

"Ausgezeichnet! Dann traben wir mal los! Ach, und damit das klar ist, angehalten wird nur zum Schlafen! Beim Laufen essen ist das leichteste der Welt!"

Kurogane stieß ein bodenloses Seufzen aus.

"Ich kann Sie ja wohl kaum dran hindern, oder? Gehen wir lieber, oder ich schlage noch Wurzeln hier."

"Das will ich meinen!"

Gesagt, getan. Wir verließen den ersten Stock und polterten hinunter ins Foyer.

"Herr Yaki-Yuki, ich bin heute außer Haus, passen Sie auf, dass niemand meine Sachen klaut!"

"Die will hier kein Mensch klauen."

"Und täglich grüßt das Murmeltier", brummte Kurogane, während wir durch den Eingangsbereich zockelten und die Tür aufstießen.

Ich musste grinsen, als uns von draußen die warme Aprilsonne entgegenflutete.

"Lassen Sie mich es so ausdrücken, Kuro-myu, in diesem Leben muss es auch einige Konstanten geben!"